

Tall Girls – ein Film über große Mädchen und Frauen

Edda Baumann-von Broen, 1,86m

Ich bin Filmemacherin und sehr groß. Mit 12 Jahren war ich bereits 1,80m. Die Tanten meiner Freundin waren davon überzeugt, dass ich niemals einen Ehemann finden würde. Auf der Straße fiel ich auf und wurde angestarrt. Im Laufe der Jahrzehnte hatte ich mich fast daran gewöhnt, dass ich für andere nicht „normal“ war. Dann wurde ich Mutter. Als klar wurde, dass meine Tochter auch sehr groß werden würde, entschloss ich mich, einen Film über und für große Mädchen und Frauen zu drehen. So entstand *Tall Girls*.

Mich hat dabei besonders die Frage interessiert, warum wir heutzutage immer noch so viel Wert auf normierte Erscheinungen legen. Wenn man bedenkt, wie viel Wert der freien Lebensgestaltung in ‚westlichen Gesellschaften‘ beigemessen wird, dann mutet es geradezu absurd an, wie sehr wir kollektiv auf Anpassung an Traditionsmuster pochen.

Große Frauen verdienen statistisch gesehen mehr Geld und heiraten weniger häufig als kleinere Frauen. Diese Statistiken entsprechen der Sicht auf große Frauen: Oft werden sie als weniger weiblich und begehrenswert, aber als tough und kompetent wahrgenommen. Ihre außergewöhnliche Größe ist nicht nur auffällig, sondern anderen auch nicht ganz geheuer. Mit einer Mischung aus Angst, Respekt, Misstrauen, aber vor allem Distanz begegnet man diesen Frauen, die bis auf wenige Zentimeter nichts von allen anderen unterscheidet. Unter dem Druck, der Norm zu entsprechen, werden viele Mädchen in der

westlichen Welt immer noch mit hochdosierten Hormonpräparaten behandelt, um ihr Wachstum zu verlangsamen und zu stoppen.

Vermutlich habe ich zu jeder großen Frau mindestens eine Verbindung: Die gemeinsame Erfahrung einer schwierigen Pubertät, die prägend ist. Im Auf und Ab der Gefühle, der Suche nach Vorbildern und der eigenen Individualität wünscht sich ein Teenager nichts sehnlicher als dazu zugehören und „normal“ zu sein. Doch was passiert, wenn man nicht ins Bild passt und heraus sticht aus der Masse? Warum klammert sich unsere vermeintlich aufgeklärte Gesellschaft so fest an eine Norm, die Frauen aufgrund weniger Zentimeter zu anderen Geschöpfen und zu einer gesellschaftlichen Herausforderung macht?

Je länger ich recherchierte, desto größer wurde das Thema. Über drei Jahre hinweg suchte ich Protagonistinnen, um ihr Innenleben zu erkunden und Antworten auf meine Fragen zu finden. Bin ich selbst zu der Person geworden, die andere in mir gesehen haben? Erhöhen medizinische Möglichkeiten den psychischen und sozialen Druck, wie alle aussehen zu müssen?

Während ich vielen großen Mädchen und Frauen in verschiedenen Ländern (Holland, Österreich, England, USA, Deutschland) begegnete, wurde mir immer klarer, dass es vor allen Dingen um die Selbstbestimmung geht, die uns besonders schwer fällt, da uns schon früh



© Avanti Media/Tall Girls

so viele Erwartungen entgegengebracht werden.

Dieses Thema könnte kaum aktueller sein, denn Frauen meiner Generation ahnen inzwischen, dass wir den Feminismus der 1970er Jahre in den 1990ern leichtfertig zur Seite geschoben haben, in der irrigen Annahme, alle Türen stünden bereits offen. Während also große Mädchen immer noch nicht in der Normalität angekommen sind, haben Frauen es kollektiv vielleicht versäumt, das zurück schwingende Pendel der Emanzipation aufzuhalten und ihr Image und ihre Position in der Gesellschaft selbst zu bestimmen.

Vor diesem Hintergrund lohnt sich der Blick auf große Frauen und die gesellschaftlichen Mechanismen, aber auch auf die Familienstrukturen, die das Selbstbild von heranwachsenden Mädchen prägen.

Mütter und Töchter

Für Frauen liegt die magische Marke bei 1,80m. Diese Zahl ist aus vielen In-

terviews und Gesprächen mit Ärzt_innen und großen Frauen entstanden. Da es zu diesem Thema bisher keine spezifische soziologische Fachliteratur gibt, müssen wir Großen diese Thesen selbst erarbeiten. Wenn diese magische Marke überschritten wird, gilt man als außergewöhnlich groß oder „lang“. Doch viele Mädchen ereilt dieses Urteil schon lange, bevor sie diese Grenze überschreiten. Anhand der Analyse der Handwurzelknochen versuchen Ärzt_innen oft schon im Kindesalter vorauszusagen, wie groß ein Mensch werden wird. Die Kinder sind meistens gesund und entwickeln sich gut. Trotzdem wirken die Prognosen auf Eltern und Kinder wie ein Alarmsignal und wecken die schlummernden Ängste davor, welche Auswirkungen die Größe auf das Selbstbewusstsein und die Zukunft der Mädchen haben wird.

Therapien zur Wachstumsregulierung sind ein sensibles Thema und es hat lange gedauert, bis wir nicht nur Familien, sondern auch Ärzt_innen und Pra-



xen gefunden haben, die bereit waren, diesen Prozess von einer Kamera begleiten zu lassen.

Bei *Lea* war das dann der Fall. Sie war mit 12 Jahren bereits 1,81m groß. Ich begleitete sie mit der Kamera zu ihrer halbjährlichen Routineuntersuchung, die bis dahin immer auf eine Größenprognose von 1,85m hinausgelaufen war. Die neuesten Messungen zeigten nun plötzlich, dass ihre voraussichtliche Größe bei 1,93m liegen würde. Lea entschied sich auf der Stelle dafür, die Behandlung mit dem synthetischen Hormonpräparat Sandostatin zu beginnen, obwohl die Familie darüber informiert wurde, dass das Medikament nicht für die Behandlung von Kindern zugelassen ist und bei vielen Mädchen Gallensteine verursacht hat. In der Familie Gensler wiederholt sich damit die Geschichte ihrer Mutter. Wie Tausende Mädchen in den westlichen Ländern wurde auch Petra Gensler als junges Mädchen mit Hormonen behandelt, wodurch sie heute 1,86m statt der prognostizierten 1,89m groß ist. Die Initiative, Lea messen zu lassen, ging sehr früh von ihrer Mutter aus.

Die 11-jährige *Sarah* hatte sich gemeinsam mit ihrer Mutter dazu entschieden, einen Eingriff vornehmen zu lassen, durch den die Knochenbildung in den Kniegelenken beendet wird, um ein paar Zentimeter einzusparen. Sarah

war zu dem Zeitpunkt 1,77m, wirkte noch sehr kindlich und hatte eine diffuse Vorstellung davon, dass sie vielleicht später unglücklich sein würde, wenn sie diese Operation nicht durchführen lässt. Ihre Mutter Manuela empfand ihre eigene Größe von 1,85m als Makel. Als Krankenschwester muss sie oft physisch mehr leisten als kleinere Kolleginnen und als Teenager war sie gehän-

selt worden. Sie wollte Sarah diese Erfahrungen ersparen, lehnte aber eine Hormontherapie aufgrund unkalkulierbarer Folgen ab und entschied sich stattdessen für den operativen Eingriff. Die Beziehung von Müttern und Töchtern war ein großes Spannungsfeld in diesem Film. Lea und Sarah erlebten ihr „coming-of-age“ unter dem Eindruck eines schon fast ausgewachsenen Körpers. 9-11jährige Mädchen stehen noch auf der anderen Seite dieser Entwicklung. Viele von ihnen haben noch kein explizites Verhältnis zu ihrer Größe, da sie immer noch kleiner sind als erwachsene Frauen. Leider zeigte sich in einem überwältigenden Maße, dass Mütter, die mit ihrer Größe unglücklich waren oder eine negative Pubertätserfahrung gemacht hatten, dies direkt auf ihre Töchter übertrugen.

In der Folge sind manche Mädchen unglücklich und verunsichert über ihre Körpergröße. Sie verzweifeln an ihrem Wachstum und sind bereit, alles zu tun, damit es endlich aufhört. Andere Mädchen kommen mit ihrer Größe nach außen gut klar, behalten aber ihre Sorgen und Nöte für sich, weil es ihnen peinlich ist, über ihren Körper zu sprechen und um nicht „anders“ zu wirken. Sie öffnen sich meist nur gegenüber Gleichgesinnten. Wenn in der Familie der Rückhalt fehlt, werden die Mädchen deutlich selbstbewusster, wenn sie eine große Freundin finden.

Tall Girls – Zur Stärkung großer Mädchen

Körpergröße ist naturgegeben. Selbst, wenn man sich anpassen möchte, klappt das einfach nicht. Ich weiß aus persönlicher Erfahrung, dass groß sein nicht immer einfach ist. Das liegt oft daran, dass wir oft allein mit unserer Größe sind und keine Normalität erleben. Viele Mädchen sind die Größte in ihrer Kleinstadt, ihrer Klasse oder ihrem Umfeld. Ich habe eine 70-jährige Frau kennengelernt, die mit mir zum ersten Mal über ihre Erfahrungen mit ihrem Körper gesprochen hat.

Deswegen bin ich froh darüber, dass *Tall Girls* eine Diskussion über Körperlichkeit angeschoben hat. Der Einsatz aller Beteiligten und die Bereitschaft mitzumachen haben mir gezeigt, dass wir das Bedürfnis haben, mitzugestalten, wie große Frauen gesehen werden. Auch meine Tochter hat durch die Dreharbeiten gelernt, dass sie sich für ihre Größe niemals schämen muss und dass sie von Mitschüler_innen und Lehrer_innen einen respektvollen Umgang einfordern kann.

Ich möchte großen Mädchen zeigen, dass sie nicht alleine sind und möchte ihnen mit diesem Film jenseits von Therapien und Operationen Strategien mitgeben, die ihnen das Leben leichter machen. Den Erwachsenen, die sie in dieser Zeit begleiten, kann der Film vielleicht den Blick dafür schärfen, welche Mädchen die Pubertät unbeschadet überstehen werden und welchen man Werkzeuge an die Hand geben muss, damit sie verinnerlichen, dass sie sich weder für ihren Körper schämen, noch sich kleinmachen müssen.



Edda Baumann-von Broen, absolvierte ihr Studium der Amerikanistik und Journalistik an der New York University. Seit 1995 Produzentin und Regisseurin mit eigener Produktionsfirma in Berlin. Kontakt und weiterführende

Infos zum Thema: www.tallgirls-derfilm.de, tallgirls@avantimedia.com